

„Ich meine immer, wer über Musik schreibt, sollte, wie die Musik selbst, das Herz dabei mit bewegen.“ (Ernst Ortlepp, 1833)

„Musik, Musik! Du Echo anderer Welten ...“

Ernst Ortlepps umfangreiches Schaffen als Dichter, Herausgeber und Übersetzer stand in den vergangenen zwanzig Jahren nicht selten zur Rede. Wichtige Werke, die als verschollen galten, Briefe und seltene Handschriften wurden von der Ernst-Ortlepp-Gesellschaft zusammengetragen und neu veröffentlicht. Seine Bedeutung als Musikschriftsteller seiner Zeit wurde bislang jedoch kaum erforscht. Insofern gleicht die Herausgabe der Dokumentation von Manfred Neuhaus *Musik, Musik, du Echo anderer Welten. Ernst Ortlepp und die Musik* in der Schriftenreihe der Ernst-Ortlepp-Gesellschaft einer Entdeckung: Ortlepp gehört zu den herausragenden Musikschriftstellern seines Jahrhunderts.

ERNST ORTLEPP

Ernst Ortlepp wurde auf den Höhen über dem Tal der Weißen Elster, in Droyßig, am 1. August 1800 geboren. Hier verbrachte er seine frühe Kindheit, wuchs in einem protestantischen Pfarrhaus auf und genoss die vielfach beschriebene Bildung der sozialen Sondergruppe der Pfarrhauskinder. Schon sehr früh war sein musikalisches Talent zu erkennen. Seit seinem 6. Lebensjahr spielte Ortlepp Klavier und Orgel. Sein außergewöhnlich gutes Orgelspiel war dann auch der Grund für Ortlepps Freistelle als Schüler in Schulpforta. Bereits bei der Beschäftigung mit den poetischen Werken Ortlepps fiel auf, dass dieser Dichter imstande war, seine literarische Begabung mit der musikalischen zu vereinen. Er vermochte es, die geheimnisvollen Wirkungen von Klängen auf den Menschen sehr ausdrucksvoll zu beschreiben. Sein Leben lang hat ihn die Musik begleitet, ohne Musik war für Ortlepp die Welt nicht die Welt: Die Musik war für ihn eine Himmels-, Welt- und Lebensmacht.

In seinem Gedicht *Germania*, das er 1848 dem ersten deutschen Parlament widmete, sagt er es so:

„Musik, Musik! Du Echo anderer Welten,
Das in dem Menschenherzen wieder-
klingt,
Du Trösterin, die von den Sternenzelten
Verlorne Paradiese niedersingt!
Musik, Musik! Du tongeword`ne Seele,
Die mit uns jauchzt und weint und klagt
und fragt,
Warum das Herz uns blute, was uns
fehle
Und uns auf unsre Thränen Antwort
sagt!“

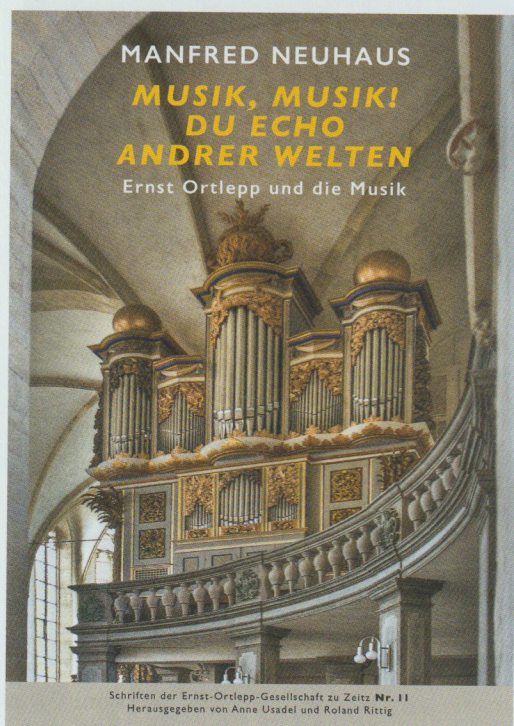
Die Dokumentation folgt Schwerpunkten, einer ist das Zusammentreffen Ernst Ortlepps mit Robert Schumann. Es ist kein Zufall, dass Ortlepp und Schumann sich in Leipzig anfreundeten und sich regelmäßig mit anderen ihrer Generation im Lokal „Zum arabischen Coffe Baum“ trafen. Auf Anregung Ortlepps gründeten beide die erste deutsche Musikzeitschrift, die „Neue Zeitschrift für Musik“, mit der sie die überhand nehmende Mittelmäßigkeit im damaligen Kulturleben attackieren wollten. Eine berühmte Zeitschrift übrigens, die noch heute verlegt wird.

DER MUSIKSCHRIFTSTELLER

Unbekannt waren bislang Ortlepps Besprechungen der frühen Auftritte von Clara Wieck in Leipzig, deren Wirken er aufmerksam verfolgte. Ortlepps Rezensionen im „Kometen“ und anderen Zeitschriften bilden einen weiteren Schwerpunkt. Es ist ein schöner Zufall, dass die Musikwelt 1989 den 200. Geburtstag der Pianistin und Komponistin Clara Schumann mit Konzerten, Opern und Ausstellungen weltweit feierte. Kaum einer wusste allerdings, dass Ernst Ortlepp die

frühen Auftritte von Clara Wieck wie kein anderer rezensiert hat. So schrieb Ortlepp über einen Auftritt der elfjährigen Clara Wieck am 28. Mai 1831 im „Kometen“: „Eine interessante Abwechslung erhielt das Konzert besonders durch das herrliche Pianofortespiel der elfjährigen Clara Wieck, die uns bei Vortrag eines *Rondo`*s von Puxis und sehr schwieriger *Variationen* von Herz abermals einen Grad Fertigkeit, Delicatesse und Kraft zeigte, den wir an einem Kinde von diesem Alter bewundern müssen. Damit verbindet sie einen herrlichen, deutlichen, gediegenen Anschlag und die größte Sauberkeit. An guten Pianisten ist unsere Zeit sehr reich; um so größer der Ruhm für die Kleine, wenn sie unter so Vielen als ein hervorstrahlender Stern besondere Aufmerksamkeit zu erregen weiß.“

Bereits ein Jahr später rezensierte Ortlepp in der renommierten „Zeitung für die elegante Welt 1832“ am 16. Juli ein weiteres Konzert der Clara Wieck: „So wie man bei der Erscheinung eines Kometen oder Meteors es liebt, Betrachtungen anzustellen, so hat es wohl für Jedermann Interesse, die Individualität einer außerordentlichen Natur näher ins Auge zu fassen, und ihr wunderbares Wesen, ihre hohe Bedeutung verstehen zu lernen. Und wenn man unsere Zeit anzuklagen pflegt, daß sie je reicher in Erzeugung von Talenten, desto ärmer in Hervorbringung von Genies geworden sey, so kann (man) ... getrost auch eine *Clara Wieck* nennen. Es gibt einen Wendepunct, wo das Talent plötzlich zum Genie potenziert erscheint, und dieser ist bei der genannten jungen Künstlerin jetzt eingetreten; sie hat sich über die Stufe des bloßen Talents, auf dem die Mehrzahl lebenslang verharret, hinaus geschwungen; sie steht als Genie da. Aber ist es auch erlaubt, von musikalischer Virtuosität den Ausdruck Genie zu brauchen?“ Auf diese Frage antwortet



Die Orgel im Dom St. Peter und Paul zu Zeitz.

Im Alter musste Ernst Ortlepp auf Beschluss des Naumburger Kreisgerichts mehrere Monate in der Zeitzer Landarmen- und Korrekationsanstalt verbringen. Als Insasse konnte er noch ein eigenes Gedichtbändchen herausbringen, das vor allem Kontrafakturen zu Choraltexten enthielt. Der letzte Text knüpft an Verheißungen an, von welchen man in den letzten Kapiteln der Apokalypse lesen kann. Es wird vermutet, dass Ortlepp auf dieser Orgel spielte.

FOTO: CARLO BÖTTGER, TRÖGLITZ.

Ortlepp: „Das Talent besitzt die Fähigkeit, das fremde Werk zu nehmen, wie es ist; es schmiegt sich mit Treue ohne Aengstlichkeit, geschickt und gewandt der Eigentümlichkeit seines Componisten an; der Virtuos von Genie dagegen macht sich wieder etwas ganz Eigenthümliches daraus; er verfährt also gestaltend und schaffend. Man denke z.B. an Paganini, der selbst, wo er Fremdes spielt, doch mehr sein Eigenes vorzutragen scheint. Und diese Eigenschaft ist auch in der *Clara Wieck* erwacht; sie versteht (es) ... alles Fremde nach ihrer eigenen Art zu gestalten und gewissermaßen neu zu schaffen.“

Clara Wieck war es auch, die 1834 das äußerst virtuose Klavierwerk „Toccata C-Dur“ ihres späteren Ehemannes Robert Schumann in Leipzig zur Uraufführung brachte. Ernst Ortlepp darüber im „Kometen“: „Das Werk ist ein Guß von Originalität und Neuheit und wirkte trotz seinem strengen Stil auf alle Zuhörer mit einem tiefergreifenden Zauber. Wir sind überzeugt, was ein Sebastian Bach, ein Beethoven, was ein Paganini in sich getragen, das ruht auch in Schumann.“

In Ortlepps reiches Arbeitsleben brachte das Jahr 1835 eine doppelte

Zäsur. Es erschien das Poem *Fieschi*. Auf dieses Werk griff die Staatsmacht mit solcher Entschiedenheit zu, dass das Büchlein zur Rarität wurde. Der mächtige Staatskanzler Metternich engagierte sich persönlich für eine flächendeckende Unterdrückung des Buches und der Dichtungen Ortlepps, indem er die sächsische Zensurbehörde auf Trab brachte. Sie sorgte für rigorose Verfolgung, Beschlagnahme und Verbote seiner Gedichte. Kurze Zeit später erhielt Ortlepp die Ausweisung aus Leipzig, er wandte sich nach Stuttgart und trat in den folgenden Jahren deutlicher als Musikschriftsteller, Herausgeber und Übersetzer hervor.

Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit Ortlepp und Beethoven. Wir wissen, dass für Ortlepp Beethoven der Gipfel der Musikgeschichte war. Ortlepp bevorzugte ihn auch in seinem literarischen Schaffen und schildert in novellistischen Formen Leben und Kunst des Komponisten. Ein Kleinod ist *Adelaide*, ein stimmungsvoller Text auf die Entstehung des bekannten Kunstliedes von Beethoven. Wahrscheinlich hat Ortlepp das Bild Beethovens in der deutschen Populärkultur wesentlich mit geformt. Noch

1924 konnte das interessierte Publikum seine Beethoven-Novelle in einer neuen Ausgabe lesen.

Zu den Verdiensten der Dokumentation gehört auch, dass es Neuhaus gelungen ist, die erstaunlich vielen lyrischen Dichtungen Ortlepps zusammenzutragen, die vertont wurden.

Von besonderem Interesse für alle, die sich mit Ortlepps Beziehungen zur Musik beschäftigen wollen, dürfte jedoch die Vorstellung der im 19. Jahrhundert wohl einmaligen und damals viel gelesenen musikalischen Anthologie *Großes Instrumental und Vokal-Concert* in 16 Bänden sein, die Ortlepp ab 1841 in Stuttgart herausgegeben hat. Im Vorwort dazu heißt es: „Noch haben wir kein Buch, welches das Interessanteste aus dem ganzen Gebiet der Tonkunst in geistreichen Skizzen zusammenfasste. ... und das Nichtvorhandensein eines pikanten und zugleich populären Universalbuchs dieser Art erweckte in dem Herausgeber schon längst die Idee zu einer musikalischen Anthologie, die, soweit als möglich, alles von Musikern und Musikfreunden Gewünschte enthalten sollte.“ Mit dieser Absicht trug Ortlepp biografische Skizzen aus dem Leben großer Tonkünstler, humoristische Aufsätze und Miscellen, Novellen und Arabesken zusammen, dazu merkwürdige historische Notizen und Kuriositäten, Briefe berühmter Tonkünstler, die schönsten Bemerkungen und Aphorismen über Musik und eine reiche Auswahl von Anekdoten.

Manfred Neuhaus schuf mit dieser Dokumentation günstige Voraussetzungen für die weiteren Bemühungen um diesen Schriftsteller und die Erforschung der Musikkultur des 19. Jahrhunderts. Und er sieht sich einig mit Ernst Ortlepp, der schrieb: „Die sich nur der Gegenwart ergaben, Die wird auch ganz die Gegenwart begraben.“

Roland Rittig

Ernst-Ortlepp-Gesellschaft
Schulstraße 4
06712 Zeitz
kontakt@ernst-ortlepp.de
www.ernst-ortlepp.de